

Drews, Die deutsche Speculation seit Kant I, Berlin 1893; Runo Fischer, Friedr. W. J. Schelling, 2. Aufl., Heidelberg 1895; Ueberweg-Heinze, Grundriß der Geschichte der Philosophie III, 8. Aufl., Berlin 1896, mit reichhaltiger Literaturangabe.) [Ott.]

Schelstrate (Schœlstrate), E m a n u e l v o n, verdienter Forscher auf dem Gebiete der kirchlichen Alterthumswissenschaft und der Concilsgeschichte, wurde 1648 zu Antwerpen geboren. Er war zuerst Canonicus an der Cathedrale seiner Vaterstadt, später Unterbibliothekar der vaticanischen Bibliothek und Canonicus an St. Johann im Lateran und zu St. Peter in Rom. Sein Tod erfolgte im J. 1692 zu Rom. Von den zahlreichen Schriften Schelstrate's muß zugegeben werden, daß sie nicht immer in Bezug auf Kritik und Geschmack mustergültig sind; indessen waren die Angriffe gegen mehrere derselben doch mehr tendenziös, weil Schelstrate stets als unerfahrener Verteidiger der päpstlichen Rechte auftrat. Dieß gilt namentlich von den gegen die Gallicaner gerichteten Acta constantiensis concilii ad expositionem decret. ejus sess. 4 et 5 facientia, Antwerpiae 1683, gegen welche Ant. Arnauld (s. d. Art.) seine Eclaircissements sur l'autorité des conciles généraux et des Papes (erst 1711 zu Amsterdam publicirt; in den Gesammtwerken Arnaulds XI, Paris-Lausanne 1777, 3 ff.) und L. Maimbourg (s. d. Art.) seinen Traité historique etc. (1685) schrieb; letzterem antwortete Schelstrate durch den Tractat De sensu et auctoritate decret. conc. constant. etc., Romae 1686. Gegen die Declaration des gallicanischen Clerus von 1682 richtet sich ferner das Schriftchen De lugendis actis cleri gallic. etc. (nach der seltenen 2. Aufl. von 1740 abgedruckt bei Veith, De primatu et infallibilitate rom. pontif., Mechlin. 1824). Viel angegriffen wurde Schelstrate auch wegen des Werkes Antiquitas illustrata etc., Antwerpiae 1678 (von der geplanten vermehrten Neu-Ausgabe erschienen nur 2 Bde., Rom 1692 u. 1697), zu welchem die Schrift De disciplina arcani, Rom. 1685, eine Apologie bildet (vgl. d. Art. Arcandisciplin I, 1236 f.). Von seinen anderen Werken seien noch erwähnt Ecclesia Africana sub Primato Carthaginiensi, Paris. (Antw.) 1679; Dissertatio de auctoritate patriarchali et metropolitana, Romae 1687; Acta Ecclesiae Orientalis contra Lutheri haeresim, Romae 1789, 2 tom. in 1 vol. (Vgl. Hurter, Nomencl. lit. II, 2. ed., 543 sqq.) [Schödl.]

Schenkel, Daniel, protestantischer Theologe der liberalen Richtung und Vater des deutschen Protestantenvereins, wurde 1813 zu Döberlin (Ranton Jülich) als Sohn eines Landgeistlichen geboren. Seine Studien machte er in Basel, zunächst in der juristischen Facultät, dann hauptsächlich unter De Wette's (s. d. Art.) Einfluß als Theologe. Nach vorübergehender Thätigkeit als

Stadtvicar zu Schaffhausen und einem Studienaufenthalt in Göttingen ließ er sich als Privatdocent in Basel nieder (1838), wurde 1841 Prediger an der Münsterkirche zu Schaffhausen und 1850 Professor der Theologie zu Basel als Nachfolger De Wette's. Schon im folgenden Jahre aber siedelte er nach Heidelberg über, wo er neben seiner Professur auch die Stelle des Directors am theologischen Seminar übernahm. Von da ab blieb er in Heidelberg rastlos thätig in den Bahnen, welche sein Standpunkt ihm vorgezeichnete, bis zum völligen Verbrauch seiner Kräfte; am 19. Mai 1885 machte der Tod seinen zuletzt fast unerträglichen Leiden ein Ende. Zur Charakterisirung Schenkels dient der Ausdrück Holzmanns (Allg. deutsche Biogr. XXXI, 86): „Schenkels eigentliche Domäne war . . . die ecclesia militans.“ Dem Kampfe galten zahlreiche Artikel von ihm in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, angefangen von den Angriffen gegen Hurter (s. d. Art.) in der „Basler Zeitung“; heftige Kämpfe wurden hervorgerufen durch seine Hauptwerke, namentlich durch das „Charakterbild Jesu“, Wiesbaden 1864 (4. Aufl. 1873); dem Kampfe endlich diente der „Protestantenverein“, den Schenkel vor Allem begründet hat (vgl. d. Art. Protestantismus, ob. 517 ff.). Daß solch streitbarem Theologen die Gegner nicht fehlten, darf nicht Wunder nehmen. Die „Orthodoxen“ verabscheuten und brandmarkten ihn als „Reber“; aber auch die radical Gesinnten wie D. Fr. Strauß (s. d. Art.) griffen ihn als einen „Halben“ an. Von einer Aufzählung der Werke Schenkels im Einzelnen kann hier um so mehr Abstand genommen werden, als den wenigsten derselben eine dauernde Bedeutung zumal. (Vgl. Holzmann a. a. O. XXXI, 82 bis 89.) [Schreiber.]

Schenk, Maurus von, O. S. B., vielseitiger Theologe und fruchtbarer Schriftsteller namentlich auf dem Gebiete der Moralthologie und des canonischen Rechtes, wurde zu Auerbach (Oberpfalz) 1749 geboren und legte 1768 die Ordensgelübde im Benedictinerkloster Priefling bei Regensburg ab. Sodann studirte er die Theologie und erhielt, nachdem er mit glänzendem Erfolge Thesen aus der gesammten Theologie verteidigt hatte, am 27. September 1772 die Priesterweihe. Sofort wurde er Kirchencustos, Klosterpfarrer, dann Bibliothekar; zugleich war er Inspector des Klosterseminars und unterrichtete die Alumnen mit großem Erfolge. Nachdem er im J. 1777 kurze Zeit Aemter außerhalb des Klosters verwaltet, erhielt er im J. 1778 einen Ruf als Professor der Theologie nach Weltenburg, wo er fünf Jahre lang Dogmatik, Moral und Pastoral, sodann Kirchenrecht lehrte. Im September 1783 kehrte er nach Priefling zurück, las wieder Kirchenrecht und von 1785 an zwei Jahre lang Moral; zugleich war er Bibliothekar. Im Jahre 1788 mußte er wieder Kirchenrecht und zugleich Dogmatik vortragen. Da er sich durch sein Syn-